

# Tipps für Jahresarbeiten

Die Darstellung der Jahresarbeiten durch die Schüler der zwölften Klassen bildet einen der Höhepunkte im Leben einer Waldorfschule. Neben der Freude über gelungene Leistungen stellen sich jedes Jahr aufs Neue auch Fragen zu diesem Thema ein. Zu ihrer Bewältigung sollen hier einige Anregungen gegeben werden. Man kann die Schritte, die zu einer guten Jahresarbeit führen, verallgemeinert so benennen und ordnen:

- Das Ziel muss ansprechend-anspruchsvoll, aber klar formuliert sein. Nebulöse Vorstellungen lähmen, weil der Aufwand an Zeit, Kraft und Material nicht abzuschätzen ist. Wenn ein Ziel zu weit oder zu hoch gesteckt ist, verliert die Arbeit an Seriosität.
- Die Möglichkeiten zur Durchführung müssen genau geprüft werden. Gerade hier kommen immer wieder Fehleinschätzungen vor, sowohl was die eigenen Kräfte anbelangt, als auch zum Beispiel die Kosten eines Projektes.
- Als nächstes müssen die Umstände abgeklärt werden. Wurde etwas Ähnliches schon einmal gemacht? Welche Informationen gibt es zu dem Thema? Möglichst viel Ma-

Vorbereitung	Durchführung	Abschluss
Ziel setzen	in Angriff nehmen	bearbeiten/dokumentieren
Kraft abschätzen	Hilfe suchen	Übersicht schaffen
Felder vorbereiten	Grenzen erkennen	Bedeutung darlegen
Methode finden	sich bescheiden	kritischer Rückblick

Diese zwölf Schritte sind dem bäuerlichen Arbeitsjahr abgelesen, das eng mit der Natur im Ablauf des Jahres und seinem Bezug zur Bewegung der Sonne im Tierkreis verbunden ist. Sie sind nicht willkürlich erstellt, sondern beruhen auf einer objektiven Gesetzmäßigkeit, die seit Urzeiten bekannt ist und nicht nur zur Produktion von Nahrung, sondern auch als Schulungsweg einzelner Menschen oder ganzer Gemeinschaften gepflegt wurde. In dieser Form ist der gesetzmäßige Ablauf einer den Jahreslauf einbeziehenden Arbeit auf jedes beliebige Projekt übertragbar. Er ist auch nicht unbedingt an den Ablauf oder Zeitraum eines Jahres gebunden. Dennoch trägt er den kosmischen Atem des Jahres in sich und kann eine große Hilfe beim Erstellen oder Beurteilen eines Projektes sein. Die Vorbereitungsphase umfasst die Themenfindung.

material sollte gesammelt und gesichtet werden. Dabei ergeben sich Gewichtungen.

- Wie soll vorgegangen werden? Welche Methode ist zu ergreifen? Liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Seite oder auf der theoretischen? Welches Material, welches Medium eignet sich: Schrift, Sprache, Bewegung, bildnerische Mittel oder andere?

Die Vorbereitungsphase sollte nicht mehr als ein Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch nehmen, wobei die Recherchearbeit die umfangreichste ist. Vorteilhaft ist ein Notizbuch, in dem alle Überlegungen, Geistesblitze und Bedenken festgehalten werden können. Es leistet in der zweiten Phase gute Dienste. Es geht nun an die eigentliche Arbeit. Vielfach ist von vorneherein klar, dass das Projekt nicht im Alleingang machbar ist. Zum Beispiel, wenn eine Szene aufgeführt werden

soll oder ein Orchester gebraucht wird. Dann heißt es:

- Mitarbeiter finden und motivieren, Proben ansetzen und durchführen. Grenzerlebnisse im Sozialen bleiben da nicht aus.
- Auch der Selbstständigste braucht manchmal Hilfe, z.B. wenn es darum geht, Zugang zu einer Werkstätte zu erhalten, sich besondere Fertigkeiten zeigen zu lassen oder Zugang zu Archiven und Institutionen zu verschaffen.
- Auch da ergeben sich Grenzen der eigenen Fähigkeiten. Diese Erfahrung ist ein wesentlicher Teil, in den meisten Fällen der Knackpunkt der ganzen Jahresarbeit. In dieser Krise ist es wichtig, sich nicht entmutigen zu lassen.
- Notfalls muss bewusst eine Einschränkung oder Anpassung des ursprünglichen Zieles hingenommen werden. Dann muss man nach Wegen suchen, die Arbeit trotz allem abzurunden. Hier ist Einfallsreichtum gefragt. Zum Beispiel hatte einer meiner Schüler sich die Erstbegehung einer Kletterroute zum Ziel gesetzt und musste feststellen, dass diese schon von einem Anderen begangen worden war. Er ersuchte daraufhin den Konkurrenten um ein Interview, das dieser auch großmütig gewährte, womit die Jahresarbeit gerettet war.

Diese Durchführung der Arbeit nimmt im Allgemeinen den größten Teil der Zeit in Anspruch. Es ist ratsam, in diesem Abschnitt ein Tagebuch zu führen. Das ist wichtig für die spätere Dokumentation.

Beim Abschluss der Arbeit sind vor allem die Fragen nach der Form entscheidend.

- Wie soll die Arbeit präsentiert werden? Eine schludrige Darstellung kann eine sonst ausgezeichnete Arbeit herabsetzen. Dagegen kann eine gut vorgebrachte mittelmäßige Arbeit durchaus Beachtung finden. Hinzu kommen Überlegungen, wie und in welchem Rahmen der mündliche Vortrag gehalten werden soll. Je genauer dies vorbereitet wird, umso eher lassen sich Unsicherheiten vermeiden, die unge-

übten Rednern zum Fallstrick werden. So sollte man das deutliche Sprechen üben.

- Inzwischen ist man mit der Materie so vertraut, dass es nicht schwer fällt, das Ganze zu überschauen.
- Daraus ergibt sich eine Zusammenfassung, die die wichtigsten Punkte beleuchtet. Der Sinn und Zweck des Ganzen wird nun herausgestellt.
- Der anschließende kritische Rückblick befasst sich vor allem mit der Frage, inwieweit das zu Anfang gesteckte Ziel erreicht wurde, was man vielleicht noch besser machen könnte und welche Erfahrungen in den einzelnen Schritten gemacht wurden.

Diese Abschlussarbeiten drängen sich naturgemäß vor dem Abgabetermin etwas zusammen. Wenn gut vorgearbeitet wurde, lassen sie sich aber ohne Zeitnot in wenigen Wochen erledigen. Die einzelnen Schritte sind nicht immer genau voneinander abzugrenzen. So wird meist die Methode noch variieren, wenn die Arbeit schon einmal in Angriff genommen ist. Auch ist es sinnvoll, sich zwischendurch immer wieder einen Überblick über die Arbeit, das Material, den Zeitaufwand zu beschaffen, auch wenn dieser noch nicht vollständig sein kann. Das Hilfsmittel dieses schrittweisen Vorgehens soll nicht starr eingesetzt werden, sondern – frei gehandhabt – die Arbeit erleichtern. Vor allem Schüler, die nicht recht wissen, wie anfangen, sind für diese Planungshilfe dankbar. Auch wenn die Arbeit plötzlich stockt, man in der Fülle des Materials zu ertrinken droht, dann zeigt sich, dass dies ganz normale, notwendige Erscheinungen sind. Es ist anhand der Schritte, die getan werden müssen, auch eher abzuschätzen, wo man steht und was noch zu leisten ist. Das erleichtert nicht zuletzt dem Betreuer eines Projektes die Übersicht.

Schließlich können diese bewusst gehandhabten Arbeitsschritte ein Instrument zur transparenten Beurteilung einer Jahresarbeit sein.

- War die Zielsetzung angemessen? Entsprach sie den Fähigkeiten und dem Wesen des Schülers? War das Thema zu billig oder

- zu hoch gegriffen, war es klar formuliert?
- Hat der Schüler die gegebenen Möglichkeiten ausgeschöpft? Hat er sich über- oder unterfordert, ging er sparsam oder verschwenderisch mit Materialien um? Gab es Brüche?
- Wie weit wurde das Umfeld eines Projektes wahrgenommen? Blieben wichtige Aspekte auf der Strecke, oder ist das Thema abgerundet und bis zu einem gewissen Grad erschöpft?
- Entsprechen Methode, Material, Medium der Zielsetzung?
- Wie ist die Arbeitshaltung? Will sich der Schüler nur selbst darstellen, oder ist er wirklich am Thema interessiert?
- War der Schüler in der Lage, nicht aus Bequemlichkeit, sondern dort, wo es nötig war, Hilfe, fachliche Beratung, Mitarbeiter anzusprechen und zu organisieren? Fand er Zugang zu Personen, Institutionen, wo es für seine Arbeit wichtig war?
- Wie reagierte der Schüler auf Hindernisse, das Erfahren der eigenen Grenzen oder unerwartete Absagen?
- Welche Form der Krisenüberwindung hat sich bewährt?
- Ist die Arbeit ausreichend dokumentiert? Wie ist die schriftliche Darstellung ausgefallen? Ansprechend? Originell? Übertrieben aufgemacht oder lieblos? – Wie war der Eindruck bei der mündlichen Präsentation? War beispielsweise die Kleidung dem Anlass entsprechend? Der Bauernsohn, dessen Thema die Aufzucht eines Kalbes ist, darf in Gummistiefeln und Arbeitsoverall erscheinen, aber wer klassischen Gesang bringt, möge dunkle lange Hose oder Rock und Schuhe tragen.
- Hat der Schüler sein Thema so verinnerlicht und überblickt er es ausreichend, um frei sprechen zu können? Ist die Darstellung eine Zusammenfassung der Arbeit oder ist es nur eine Aufzählung von Details und Daten?

- Weckt die Arbeit Interesse? Entsteht ein lebendiger Bezug zum Zuhörer, zur Umwelt, zur Zeitsituation?
- Hat der Schüler genug Selbstkritik, um Schwachstellen zuzugeben? Wie spricht er über seine Erfahrungen während der Arbeit?

Die Antworten auf diese Fragen sagen mehr über die Reife eines jungen Menschen aus, als es das Abitur kann. Die gegebene Transparenz könnte bewirken, dass die Jahresarbeiten auch in dieser Hinsicht künftig einmal mehr Gewicht erhalten. Außerdem kann ich mir vorstellen, dass eine solche von Lehrern und Schülern gleichermaßen erarbeitete Arbeitsgrundlage zu mehr Vertrauen und stärkerer Motivation führt. Meine langjährige Erfahrung in der Oberstufe der Waldorfschule hat mich gelehrt, dass der Jahresarbeit eine gewichtige Bedeutung in der Biographie des Schülers zukommt, die aus dem Leben einer Waldorfschule nicht wegzudenken ist, dass aber auf diesem Gebiet sowohl pädagogisch wie auch methodisch noch viel zu erarbeiten ist. Diese Gedanken wollen dazu anregen.

*Angelika Kaiser-Kassner*

**Zur Autorin:** Angelika Kaiser-Kassner, Mag.pharm., Jahrgang 1933, Studium der Pharmazie, Waldorflerherseminar in Stuttgart, ab 1976 Waldorflerherin in den Fächern Chemie, Biologie und Geographie an der Rudolf-Steiner-Schule in Kreuzlingen. 12 Jahre Dozentin am Berufsbegleitenden Lehrerseminar in Wahlwies, jetzt im Ruhestand.

